

Duplicate

Januar 1911

VI. Jahrgang



# Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift  
aus der Mission der Brüdergemeine



**Inhalt:**

- Die Erstlinge der Heiden. Vom Herausgeber.
- Die Mission der Brüdergemeine. Vom Herausgeber.
- Surinamer Missionare. Von Bischof Hamilton.
- Die frohe Botschaft im Himalaya.
- Weihnachten im Kaffernlande. Von M. Gerike-Wagner.
- Im Schneesturm auf der Hundeschlittenfabri. Labrador.
- Dank und Bitte.
- Vom Erfolg der Arbeit. D.-Ostafrika. Von C. Bachmann.
- Neuere Mitteilungen.
- Aus der Heimat.



# Kampf und Sieg:

~~~~~ kostet in Deutschland und Oesterreich ~~~~~

|    | 1 Expl. einschliesslich Porto | Mk. | 1.20 | im Jahr |
|----|-------------------------------|-----|------|---------|
| 6  | " "                           | " " | 6.—  | " "     |
| 15 | " "                           | " " | 12.— | " "     |
| 30 | " "                           | " " | 20.— | " "     |
| 50 | " "                           | " " | 28.— | " "     |
| 80 | " "                           | " " | 40.— | " "     |

~~~~~ im Ausland ~~~~~

|    | 1 Expl. einschliesslich Porto | Mk. | 1.80 | im Jahr |
|----|-------------------------------|-----|------|---------|
| 6  | " "                           | " " | 7.—  | " "     |
| 15 | " "                           | " " | 14.— | " usw.  |

➡ Probehefte zum Werben von Abonnenten stehen gern zur Verfügung. Für Mitteilung von Adressen, an die wir Probehefte senden können, sind wir auch dankbar. ➡

**Die Missionsbuchhandlung, Herrnhut i. Sa.**

Ferner erscheint in unserm Verlag



**Illustriertes Missionsblatt der Brüdergemeine für die Jugend.**

|                   |          |                    |         |
|-------------------|----------|--------------------|---------|
| 1 Expl. mit Porto | 65 Pfg., | 20 Expl. portofrei | Mk. 5.— |
| 5 " " "           | Mk. 1.65 | 100 " " "          | 20.—    |

➡ Wir bitten, Probelblätter verlangen zu wollen, zur Verbreitung bei der Jugend. ➡

## Zeitschriften aus dem Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

- Die ev. Missionen.** Illustr. Familienblatt. Herausgeg. von Pfr. D. J. Richter. Reich illustriert. Jährl. 12 Hefte 3 Mk., mit Porto 3,60 Mk.
- Saat und Ernte.** Beiblatt für die Jugend. Herausgegeben von Pfr. P. Richter. 1 Mk., mit Porto 1,36 Mk. Beide Blätter zusammen 3,75 Mk., mit Porto 4,35 Mk.
- Die ärztliche Mission.** Hrszg. v. Dr. med. S. Feldmann. Jährl. 6 Hefte 1,60 Mk., m. Porto 1,90 Mk.
- Der Geisteskampf der Gegenwart.** Monatschrift für Förderung u. Vertiefung christl. Bildung u. Weltanschauung [früher Beweis des Glaubens]. Herausgeg. v. Lic. E. Pfennigsdorf. Vierteljährl. 1,50 Mk., mit Porto 1,65 Mk. Mit „Theolog. Literaturbericht“ 2 Mk., mit Porto 2,30 Mk.
- Theolog. Literaturbericht.** Herausg. von Studiendirektor J. Jordan. Mit dem Beibl.: „Vierteljahrsbericht aus dem Gebiet der schönen Literatur und verwandten Gebieten.“ Jährl. 12 und 4 Hefte 3 Mk., mit Porto 3,60 Mk. [Vierteljahrsbericht apart jährl. 1 Mk., mit Porto 1,20 Mk.]
- Monatschrift für Innere Mission.** Herausgeg. von Pastor Ulbrich. Jährlich 12 Hefte 6 Mk., mit Porto 6,60 Mk.





## Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine

6. Jahrgang. Neue Folge.

Januar 1911.

Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

### Die Erstlinge der Heiden.

Matth. 2.

**G**ott zum Gruß! In die ersten Tage des Jahres hat die Kirche die Epiphanienseier gelegt. Wie an die Erscheinung des Gottessohnes auf Erden, so gedachte man da schon in den ältesten Zeiten an seine Erscheinung bei denen, die noch sitzen in finsternis und Schatten des Todes. Die Weisen aus dem fernen Osten stellten die Erstlinge der Heiden dar; ihr Kommen zum Licht nahm man als Pfand dafür, daß noch Millionen den Weg zur Krippe finden würden.

Und viele haben ihn gefunden.

Auch die Brüdergemeine durfte dazu helfen. Als von Missionsfesten noch niemand etwas wußte, da feierten die Mähren am Hutberg (es geschah von den ersten Anfängen herrnhuts an) den Epiphanientag als „Heidenfest.“ Sie dankten, daß sie gewürdigt waren, Erstlinge aus den Heiden zu sammeln.

Erstlingel! Mehr wollte Zinzendorf nicht. O, er wollte; aber er glaubte, es sei zur Sammlung der „Haufen“ Gottes

Zeit noch nicht. Hatte sich in der ersten christlichen Kirche die Bekehrung der Heiden nicht im großen Stil vollzogen, sondern durch Umwandlung Einzelner, wie konnte es jetzt anders sein, da man erst wieder anfing, an die Ausbreitung des Gottesreiches zu denken. Daher Zinzendorfs Missionsinstruktion: „Da die Bekehrung ganzer Nationen noch zur Zeit wahrscheinlich nicht zu erwarten ist, so haben es die Missionarien nicht auf große Haufen anzutragen, sondern daß man Erstlinge und aus diesen recht gegründete Leute bekomme.“

— Und doch, welche Scharen hat Gott Zinzendorf und seinen Brüdern beschert! Vor wenigen Monaten standen wir am Grabe des Grafen und erinnerten uns am 150. Gedenktage seines Todes des Lobpreises, den der Sterbende auf den Lippen hatte, da er im Rückblick auf die Heidenbekehrungsarbeit herrnhuts dankend ausrief: „Welch formidable Karawane steht schon ums Lamm herum aus unserer Oekonomie!“



Und in der Zukunft hat sich der Herr auch zu der veränderten Missionsmethode Herrnhuts bekannt. Heute sammelt die Brüdergemeine nicht nur Erstlinge, heute ruft sie auch die Völker zur Krippe.

Wir wissen, daß nicht viel Weise berufen sind; aber jene Erstlinge, die den Weg nach Bethlehem fanden, sind uns doch ein Pfand dafür, daß der Vater dem Sohne auch die Starken zum Raube gibt. Vor wenigen Tagen ging uns die Kunde von dem Hingang des bekannten greisen Kafferhauptlings Sibi zu, der einst, vor vierzig Jahren, die Brüdermission um Missionare für sein Volk bat. Hätte uns Gott diesen Mann nicht geschenkt, so wäre heute nicht sein ganzer Stamm dem Christentum zugeführt. Und neben diesem Häuptling tritt noch mancher Große und Mächtige in der Geschichte der Mission auf, den Gott uns gegeben. So draußen in der Heidenwelt.

O, daß Gott der Mission auch in der Heimat einflußreiche Freunde schenkte, Männer von Macht und Stellung und Bildung, Männer der Wissenschaft und des Großkapitals, die führenden Geister der Nationen, die selbst den Weg zur Krippe gefunden haben und daher auch wünschen, daß man ihn anderen zeige. Was war es Großes, daß in Edinburg unter die Teilnehmer des Welt-Missions-Kongresses die höchsten Würdenträger von Staat und Kirche sich mischten! Und wie erhebend auch, daß der jüngste deutsche Kolonialkongreß mehr denn je Verständnis zeigte für die Mission! Möchte die Zahl derer, die da lieb haben die Erscheinung unseres Herrn, in den obersten Kreisen des Volkes in tausend mal tausend wachsen.

Zur Gewinnung auch der Gewaltigen der Erde sind uns die „Erstlinge der Heiden“ aus dem fernen Ostland ein Ungeld.

## Die Mission der Brüdergemeine.

Entstehung. Bestand. Finanzlage. Leitung.

### Entstehung.

„Meine Parochie ist die Welt.“ Mag Zinzendorf dies Wort zuerst in den Mund genommen oder mag er es Wesley nachgesprochen haben, (an dessen Büste ich es in der Westminsterabtei in London fand), — seine Gedankenwelt hat der Graf dadurch treffend zum Ausdruck gebracht.

Aber die Weltmission, die er durch Gottes Gnade tatsächlich ins Leben rufen durfte, hätte er nicht geschaut, wenn er nicht jene gens aeterna, das unverwüßliche mährische Missionsmaterial zur Hand gehabt hätte.

Jeder Augustmonat ruft uns den Tag ins Gedächtnis, da am 21. August 1732 unter dem Geleite Zinzendorfs der Töpfer

Dober und der Zimmermann Nitschmann zu den westindischen Negern auszogen.

Der Graf war soeben von dem Besuch der Krönung seines königlichen Verwandten am dänischen Hof zurückgekehrt, hatte von dem westindischen Kammermohren Anton und von den beiden Grönländern des Missionars Egede, die er dort getroffen, Bericht erstattet, da wurden zwei „junge muntere Brüder in ihrem Innern kräftig angeregt, unter die Sklaven nach St. Thomas zu gehen“, auch wenn sie selbst Sklaven werden müßten, um den Negern mit dem Evangelium nahe zu kommen und eine Seele für den Heiland zu gewinnen.

Und auch der Januar bringt der Brüdergemeine alljährlich einen wichtigen





Die Missionsdirektion: P. Hennig. J. C. Hamilton. E. Reichel. H. Kluge. B. La Crobe.

Gedenktag. Am 19. Januar 1733 machten sich die ersten Brüdermissionare nach Grönland auf den Weg. Bei der Arbeit auf dem Hutberg hatten sie sich im Hinblick der Abendröte oft gefragt, ob nicht im fernen Nordwesten Heiden wohnten, unter denen „durch die Erkenntnis Jesu Christi eine Erleuchtung entstehen sollte“. Als sie erfuhren, daß dort Grönländer ansässig seien, da warfen sie sich im nahen Gebüsch auf die Kniee, wurden im Gebet mit göttlicher Freudigkeit erfüllt und meldeten sich nun bei der herrnhuter Gemeinde zum Dienst an den Grönländern.

Andere dieser mährischen „Streiter“ drangen zu den Lappländern, zu den In-

dianern, den Hottentotten vor. Das waren die bescheidenen Anfänge der Weltmission, die das kleine, erst 600 Einwohner zählende Kolonistenörtchen am Hutberg begann. Nach allen Enden der Erde zogen sie aus, die kernigen, geisterfüllten Männer, Laien, Theologen, Ärzte und Frauen.

Und ganze Völker haben sie zu Christo geführt. In den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas sind die Tausende von Getauften längst in christliche Gemeinen aufgegangen. In Westindien hat sich eine fast selbständige Synodalkirche aus den Negern gebildet. Das grönländische Werk konnte die Brüdergemeine als abgeschlossene Arbeit den Dänen übergeben.



## Gegenwärtiger Stand.

Anfang des Jahres 1910 zeigte die Statistik folgende Zahlen:

|                       | Haupt-<br>stationen | Weisse<br>Missionare | Ord.<br>Eing. | In<br>Pflege |
|-----------------------|---------------------|----------------------|---------------|--------------|
| Labrador . . . .      | 6                   | 11+ 5*               | —             | 1253         |
| Alaska . . . . .      | 2                   | 5+ 2                 | —             | 854          |
| Kalifornien . . . .   | 3                   | 3                    | —             | 191          |
| Jamaika . . . . .     | 20                  | 11                   | 5             | 14181        |
| Westindien-Ost . . .  | 31                  | 15                   | 12            | 25728        |
| Nicaragua . . . . .   | 14                  | 12+ 1                | 5             | 5935         |
| Demerara . . . . .    | 3                   | —                    | 3             | 1361         |
| Suriname . . . . .    | 27                  | 30+13                | 4             | 26991        |
| Südafrika-West . . .  | 11                  | 16+ 4                | 2             | 12854        |
| Südafrika-Ost . . . . | 12                  | 14+ 3                | 3             | 9091         |
| D.-Ostafrika-Nyassa   | 9                   | 11+ 6                | —             | 3030         |
| Unyamwezi . . . .     | 6                   | 11+ 2                | —             | 310          |
| West-Himalaya . . . . | 4                   | 8                    | —             | 148          |
| Australien . . . . .  | 3                   | 3                    | —             | 90           |
|                       | 151                 | 150+36               | 34            | 102017       |

\*) Nicht ordiniert.

220

Die Mission der Brüdergemeine läßt insgesamt an 1052 Orten der Erdedurchrund 200 ordinierte Missionare das Evangelium von der Liebe Gottes zur verlorenen Menschheit erschallen und hat zur Zeit eine weit zerstreute, große farbige Gemeinde von reichlich 100 000 Seelen in kirchlicher Pflege.

## Finanzielle Notlage.

Noch immer geht die Brüdermission unter dem finanziellen Druck einher, den der eingehende Bericht der Missionsdirektion an die Generalsynode 1909 sowie die Mitteilungen über deren Verhandlungen darlegten. Große Fehlbeträge hatten sich im letzten Jahrzehnt derart gehäuft (1907 256 000 Mk., 1908 353 888 Mk., 1909 238 411 Mk.), daß auf dauernde Abhilfe Bedacht genommen werden mußte. Die Synode empfahl daher, wenn auch blutenden Herzens, der Leitung Einschränkungen vorzunehmen. Damit hat man begonnen. Gott gebe, daß sie in größerem Umfange nicht nötig werden. — Wir haben den Freunden immer wieder von Herzen zu danken,

daß sie uns ihre Teilnahme nicht versagen, ebenso herzlich aber müssen wir bitten, noch eine Zeit lang eine gesteigerte Opferfreudigkeit unserer Mission zuzuwenden, bis die Lage sich gebessert haben wird; damit wir nicht nur nicht zurückweichen müssen, sondern fröhlich vorwärts dringen können. Wie viele Türen stehen offen!

## Die Leitung

des Werks haben die fünf Brüder der „Missionsdirektion“ in der Hand. Ihr Amt ist kein leichtes. Vierzehn Missionsgebiete in den verschiedensten Zonen und Klimaten mit mannigfacher Bevölkerung, auch nach Alter und Entwicklungsstand verschieden, Anfangsarbeiten und werdende Missionskirchen, zu leiten, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Dazu stellen amtliche Reisen an die Kräfte des Körpers und des Geistes gesteigerte Anforderungen. Vor allem lastet zur Zeit die geldliche Not des Werks als Druck auf den Mitgliedern der Direktion.

Der Vorsitzende, Br. Paul Hennig, gehört zugleich dem Ausschuß der deutschen ev. Missionen an; er führt das Dezernat von Deutsch-Ostafrika; den Nestor stellt gegenwärtig die britische Brüdergemeine: Br. B. La Trobe, der unsre Mission in Labrador, Himalaya und Australien überwacht; die amerikanische Unität vertritt Br. J. C. Hamilton, der den Verkehr mit Alaska, Westindien, Suriname und Kalifornien leitet, während Br. H. Kluge dem Werk in Südafrika sowie dem Finanzwesen und Br. E. Reichel der ihm vertrauten Nicaragua-Mission vorsteht und das Heimatdezernat, speziell die Vertretung der deutschen Brüdergemeine in der Missionsdirektion übernommen hat. Gottes Segen kröne die Arbeit dieser Brüder auch im neuen Jahre!

Er führe unser gesamtes Missionswerk bald wieder lichterem Zeiten zu!



# Surinamer Missionare und Frauen im Bilde.

Mit Begleitwort von Bischof J. C. Hamilton.

Selten bietet sich eine solch günstige Gelegenheit wie hier, die Mehrzahl der 89 im Dienst der Mission in Suriname stehenden Geschwister und die vier ordinierten eingebornen Brüder, die ihnen bei der Arbeit zur Seite stehen, auf einem Bilde zusammen zu sehen. Während des größten Teils des Jahres wohnen sie ziemlich weit zerstreut, entweder in der Stadt Paramaribo oder auf Plantagen, den Stationen an der Küste von Charlotten-

burg bis nach Nieuwickerie und Waterloo hin, sowie in Albina am mächtigen Marowijneestrom, ja im Inneren des Landes bis nach Ganzee hinauf. Oder sie sind auf Reisen. Aber einmal im Jahre versammeln sie sich — wenigstens die meisten Brüder — in der Stadt zur „Allgemeinen Missionskonferenz“. Bei Gelegenheit einer solchen fand im Juli 1910 die Aufnahme unseres Bildes statt. Ja in diesem Jahre (1910) soll die Allgemeine



5. Reihe: Haller (hinter Eckardt), der Höchsthochende: Gerber, Wirth, \*Schelts, \*Einaar, Winkler, Enkelmann (ganz rechts.)

4. Reihe: Lehmann, \*Piet, \*Jensen, Staude, \*Labadie, Richter, \*Delfon, Clausen, Eckardt, Bielke, Rubin, Zuch, M. Voland, Glicht, \*Hjmann, Kafewinkel, \*Blijd, Weigel, Schütz.

3. Reihe: Schw. Winkler, Lehmann, Uoullaire, Bielke, H. Müller, Br. H. Müller, Slink, Barth, R. Reichel, S. Beck, Schw. S. Beck, Br. Wenzel.

2. Reihe: Schw. Enkelmann, Frowein, Zuch, Haller, Freytag, Ch. Müller, Schmiedecke, Barth, Hjmann, Berthold, Gerber, Heller, Br. Langerfeld, Gärtner, Vogt.

Uorn: Heyde, Frowein, Freytag, Schmiedecke, Ch. Müller, Uoullaire, Schärf, Scholze, Bernhard, Stolz.

(Die mit \* sind Eingeborene).



Missionskonferenz noch einmal tagen, und zwar Ende November. Denn es liegen gegenwärtig in Suriname besonders wichtige und schwierige Probleme vor, die einer Lösung dringend bedürfen. Zum Teil handelt es sich um Fragen finanzieller Art, z. B. wie man das dortige große Missionschulwesen mit seinen 29 Schulen, 3247 Schülern und 113 Lehrern auch weiterhin am besten halten kann. Andererseits gilt es, die Verfassung des Surinamer Missionswerkes neu zu regeln. Unsere Missionare beschäftigen sich seit mehreren Jahren mit der Ausarbeitung einer für ihre Missionsprovinz neuen, den jetzigen Verhältnissen angepassten Verfassung.

Gerade in letzter Hinsicht verursacht die Eigenart dieser Mission besondere Schwierigkeiten. Das Surinamer Missionswerk ist nämlich sehr vielseitig. Wir haben es hier tatsächlich mit vier Missionen auf einem Missionsfeld zu tun. Einmal arbeiten unsere Brüder unter den sogenannten „Kreolen“, sowohl in der Stadt, wie auf den Plantagen, den Nachkommen der ehemaligen Sklaven, welche, wenn auch langsam, so doch allmählich, kulturell fortschreiten und wenigstens in der Stadt sich als volle Bürger der holländischen Kolonie fühlen.

Sodann strebt man immer wieder ein neues Aufblühen der alten Buschlandmission an, die den noch recht wilden, unzivilisierten Buschnegern dient. Darum hat die Missionsleitung in diesem Jahre Br. Heinrich Barth als Leiter dieses ganzen Arbeitszweiges berufen.

Ein drittes Werk, das grundverschieden ist von den genannten beiden, ist die Mission an den heidnischen oder mohammedanischen Britisch-Indiern, unter denen in Suriname sogar drei Sprachen vertreten sind. Diese Leute arbeiten zum Teil auf Kontrakt auf Plantagen, oder sie

haben sich nach Ablauf der Kontraktzeit kleine Landstücke erworben und sich in Suriname ansässig gemacht.

Endlich hat sich uns in Suriname eine ganz neue Arbeit aufgetan, und zwar an den Arbeitern, die aus der anderen holländischen Kolonie, aus Java, herübergekommen sind. Diese sind meist Anhänger Mohammeds oder Animisten.

Daß es bei dieser Mannigfaltigkeit des Werks besonderer Weisheit bedarf, für die Surinamer Mission eine Verfassung zu entwerfen, werden unsere Leser verstehen. Es gilt all diesen so verschiedenen Zweigen der Missions-Tätigkeit und zugleich den grundsätzlichen Forderungen für unsere Missionspraxis, wie sie die Allgemeine Synode aufgestellt hat, gerecht zu werden. Daher ist es gut, daß unsere Surinamer Missionare in diesem Jahre zweimal zu einer „Allgemeinen Konferenz“ zusammentreten, um diese ihre Provinzialverfassung auszuarbeiten. Eine zweite Lesung derselben war nach der ersten Durchberatung im Juli unbedingt nötig.

Jedenfalls bedürfen unsere Brüder mehr noch wie sonst der Fürbitte der heimatlichen Kirche gerade in dieser Zeit, in welcher sie grundlegende Arbeit für die Zukunft tun; denn es wird für die kommenden Jahre von entscheidender Bedeutung sein, wie die jetzige Verfassungsarbeit sich entwickelt. Möge ihnen von oben ein besonderes Maß von Weisheit gerade für Erfüllung dieser Aufgabe gegeben werden! Insonderheit laßt uns die Brüder, denen die Leitung des Surinamer Werks anvertraut ist, auf betenden Herzen tragen! Es sind dies der Präses, Br. Voullaire, der Vorsteher, Br. Schmiedecke, der Leiter des Schulwesens, Br. Frowein, und der Leiter der dortigen theologischen Schule, Br. Th. Müller.



## Die frohe Botschaft in den Hochtälern des Himalaja.

Wie schwer kommen unsere Boten den Buddhisten nahe! Gleichgiltigkeit, ja Stumpfheit stellt sich der Religion der wahren Erlösung von der Sünde entgegen. Da gilt es oft, durch einfache, unterhaltende Rede und hervorgeleitete Gegenrede dem göttlichen Worte Eingang zu verschaffen. Welche Freude, wenn wenigstens das Fragen geweckt wird! So wars in Sugnam, wo Br. Schnabel von Poo aus besuchte. Der Herr tat die Herzen auf. Sie fragten:

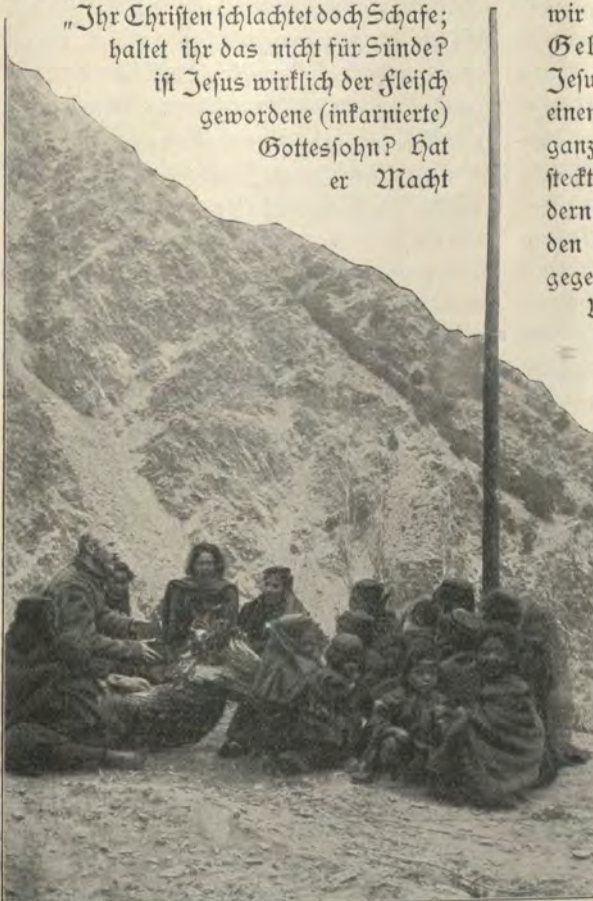
„Ihr Christen schlachtet doch Schafe;  
haltet ihr das nicht für Sünde?  
Ist Jesus wirklich der Fleisch  
gewordene (inkarnierte)  
Gottessohn? Hat  
er Macht

über böse Geister? Kann er aus ihrer Gewalt befreien? Was denkst du über unser Beten (mit Gebetsmühlen usw.)? Wie naht man sich Jesus?

Da konnte der christliche Heilsbote an Stellen der heiligen Schrift wie Joh. 3, 16, 1. Tim. 1, 15 und an biblischen Geschichten nachweisen, daß Jesus der Welt- und Sünderheiland und Bezwingen der Dämonen sei. Der wahre Glaube an ihn führt ohne eigenes Verdienst zur Freiheit. „Wie wir Christen — so sprach er über das Gebet — so müßt auch ihr direkt zu Jesus gehen. Wenn eines eurer Kinder einen Wunsch hat, so schreibt es diesen ganz gewiß nicht auf einen Zettel und steckt ihn in den Gebetszylinder, sondern es geht mit seiner Bitte direkt zu den Eltern. So müßt auch ihr Gott gegenüber tun.

Und was das Töten des Schafes betrifft, so verbot zwar Buddha das Töten, nicht aber das Essen des Schafes. Wenn ihr nun Schaffleisch kauft, um es zu essen, so veranlaßt ihr andere zum Schlachten. Der Schlächter ist also euer Diener. Schickst du aber deinen Diener aus zum Stehlen, so ist das gerade so schlimm und strafbar, als wenn du selbst gestohlen hättest, ja noch schlimmer.“

Jene Gegend — das war die Frucht dieser Predigttour — soll fortan öfter besucht werden. Gott mache die Herzen noch vieler Buddhisten so empfänglich!



Br. R. Schnabel in der Umgegend von Poo.





## : Weihnachten : im Kaffernlande.

Von Schwester Karl Gericke-Wagner.

Weihnachtsglocken klingen wieder. Und die Botschaft vom Christkind — „Durch alle Welt ergeht ihr Schall, jedem Sünder trostvoll. Unser Gott ist da!“

Bitten wir den Herrn, daß er die diesjährige Feier auch auf all unseren Missionsfeldern mit reichem Segen kröne, daß wie die ersten Heiden, die zur Krippe kamen, so aufs neue Tausende und Abertausende ihre Kniee beugen vor dem Kindlein in Bethlehems Stall und ihr Gold, Weihrauch und Myrrhen herzubringen und zu seinen Füßen niederlegen.

Wie feiern unsere Heidenchristengemeinen das Christfest?

Heut soll uns auf diese Frage Schwester Karl Gericke geb. Wagner die Antwort geben. Jahre lang stand sie mit ihrem Gatten in Ezincuka im Kaffernlande in schöner Arbeit. In diesem Sommer kam sie mit ihrem Manne zur Erholung nach Herrnhut. Von einer erhebenden Feier weiß sie zu berichten. Sie erzählt:

Der Weihnachtstag fällt hier in Afrika mitten in die längsten Tage des Jahres. Herrlich warm scheint die Sonne, und doch ist es nicht so schwül und drückend wie sonst in dieser Jahreszeit. Früher als an Sonntagen stellen sich die Kirchenbesucher

ein, Groß und Klein in ihren neuen Kleidern. Unsere große Kirche ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Kirchen-Chor hat gut geübt und leitet mit seinem Gesang die Predigt ein. Und nun wird auch hier den Kaffern die große Freude verkündigt, die allem Volk widerfahren soll, denn auch für sie ist der Heiland zu Bethlehem geboren worden.

Als wir aus der Kirche kamen, saß da ein Krüppel mit ganz dünnen Beinen, der sich nur kriechend fortbewegen kann. Er war zu Pferd zum Fest gekommen, und wir freuten uns herzlich, diesen Samuel einmal hier bei der Kirche zu sehen. Allerdings bettete er gleich um ein Hemd, trotzdem er recht nett angezogen war.

In Ezincuka besteht die Sitte, daß nach der Predigt die Schulkinder einen „Weihnachtsgesang“ vortragen. Wohl um deswillen war noch eine ansehnliche Menge Heiden hergekommen. Diese hatten fast alle außen an den Fenstern Platz genommen. Ein Maler mußte sich rühren, wollte er an einem solchen Tag das bunte Bild einer solchen Kaffernschar festhalten. Ein größeres Mädchen z. B. hatte einen lila Rock an, mit hellblau ausgepuzt, dazu eine grüne Bluse mit gelber Spitze und





ein  
rosa  
Kopf-  
tuch. In  
dieser Weise fin-  
det man an einer  
Person fast alle  
Farben.

Doch nun zu  
unsern Kindern!  
Eine kurze Pause  
wird nach der Predigt  
innegehalten, dann finden  
wir alle Schulkinder vorn  
in dem mittleren Raum in  
der Kirche. Wie nett und rein  
sehen heut die Kinder alle aus,  
jedes hat ein neues Röckchen  
und die Jungen ein neues Hemd an, ja eine  
ganze Reihe Buben verfügt über einen wirk-  
lich hübschen Anzug. Hier bekommen die  
Jungen nicht wie europäische Knaben mit  
3 Jahren oder noch früher ihre ersten  
Hosen. O nein: Nur die getauften be-  
kommen ein Hemd, die ungetauften be-  
gnügen sich mit einem Fell.

Nach einem Gesang erinnert der Missi-  
onar die Anwesenden daran, daß die Kinder  
in der Schule nicht nur lesen, schreiben,  
und rechnen lernen, sondern auch fürs  
Herz etwas mitnehmen sollen; von dem,  
was sie in Rücksicht darauf lernen, sollten  
die Eltern jetzt etwas hören.

Und nun begannen die Kinder Sprüche  
aus dem alten und neuen Testament auf-  
zusagen und die Geburtsgeschichte zu er-  
zählen. Dazwischen sangen sie Verse und  
Lieder. Zum Schluß fand gar noch eine  
etwas eindrucksvollere Vorführung statt.  
Da kommen nämlich 3 heidnische Mädchen,  
denen 3 christliche begegnen, die zur  
Kirche gehen. Diese Kinder beginnen

eine Unterhaltung über die Christnacht in  
ganz einfacher Form. Die Christenkin-  
der schildern die Feier in ihrer Schönheit so  
nachdrucksvoll, daß schließlich die 3 heid-  
nischen Mädchen auch zu dem Entschluß  
kommen, mit in die Kirche zu gehen.  
Diese Vorführung machte auf alt und jung  
tiefen Eindruck. Eine Großmutter, die 3  
Enkel unter den Kindern, die zum Auf-  
sagen aufgetreten waren, hatte, hielt sich  
jedes Mal, wenn eines aussagte, vor Rüh-  
rung beide Hände vor das Gesicht. Ich  
freute mich heut besonders über die Jungen,  
welche aussagten. Jeder von ihnen hatte  
einen Anzug an. Nur einer verfügte bloß  
über ein Hemd. Und wer war das? Ja,  
das war einer, der mich und wohl auch  
andere seines Namens wegen immer be-  
sonders interessierte. Er trägt nämlich  
keinen geringeren Namen als: Buchner  
Dontsa. Daß er sich der hohen Bedeutung  
dieses Namens bewußt ist, versteht sich.  
Das beweist auch der Umstand, daß er,  
wenn du ihn fragst, wie er heißt, prompt  
die Antwort gibt: „Bishop Buchner“.   
Jeden Morgen trabt der drollige Bub beim  
Missionshaus vorbei zur Schule, in der  
Hand eine Tasche, die aus kleinen Lapp-  
chen zusammengenäht ist und die Tafel  
in sich birgt, auf dem Kopfe aber einen  
hohen Grashut, mit einer Hahnenfeder  
geschmückt. Das ist der Bischof Buchner  
in Südafrika.

Die Mühe unsers Lehrers war nicht  
umsonst gewesen. Totenstill lauschte die  
Menge den Deklamationen, welche die  
Kinder vortrugen, und diese machten ihre  
Sache wirklich recht gut. Die Hörer be-  
dauerten nur das Eine, daß die Feier viel  
zu schnell vorüber war. Einige meinten:  
„Das hätten sie nicht gewußt, daß ihre Kinder  
auch predigen könnten.“ Möchte das Ge-  
lernte als fruchtbarer Samen in den Herzen  
aufgegangen sein!



# Im Schneesturm auf der Hundeschlittenfahrt

oder eine geeignete Festfeier in Labrador.

Wagemutige drei junge Labrador-Eskimo, Philippus, Amandus und Elias reisten in den kältesten Januarwochen von Hebron nach Oka. Auf der Hinfahrt ging alles prächtig. Auch die Rückreise verlief anfangs gut. Da aber, als sie soeben von

einer Rast aufgebrochen waren, setzte ein starkes „Ostwetter“ ein. Diese Witterung ist der Schrecken aller Schlittenreisenden, denn sie bildet sich gewöhnlich zu einem heftigen Schneegestöber aus, und oft bricht dann das Eis durch die Sprungwellen, die von der See her heraufschlagen. Eine Fahrt bei solchem Wetter bedeutet also

selbst für junge, kräftige Leute ein Wagnis. Was unsre Drei aber zur Abfahrt bestimmte, war der Umstand, daß am nächsten Tag in Hebron das „Brüderfest“, eine Feier für die unverheiratete junge Männerwelt, begangen werden sollte. Das wollte keiner versäumen. Überdies bekleidete Amandus das Organistenamt und wünschte um jeden Preis zur Stelle zu sein. Im Vertrauen auf ihre Jugendkraft und ihr stattliches Hundegespann fuhren sie ab.

Aber der Wind wird stärker und der Schnee fällt immer dichter und liegt bald so tief und weich, daß sich das Gefährt nur langsam fortbewegen kann. An Proviant führte man nur ein paar harte Schiffszwiebacke mit sich, deren letzter aber schon bei einbrechender Dunkelheit verzehrt werden mußte. Noch etwa zwei Stunden lang geht die Jagd fort, in die Nacht hinein; vier Fünftel des Weges sind bereits zurückgelegt. Da wächst der Schneesturm derart, daß er dem Treiben Einhalt gebot. Die Hunde werden abgeschirrt, und nach einer halben Stunde war ein Schneehaus errichtet, in das die Jünglinge hineinkrochen, um sich vor dem Unwetter zu schützen und von den Strapazen des Tages auszuruhen. Noch wuchs die Stärke des Windes, er steigerte sich zum wahren Orkan und drehte sich nach Nord und Nordwest, sodaß die Kälte noch grimmiger ward und





das Thermometer auf  $24^{\circ}$  R sank. Nicht genug all dieser Unbilden — da plötzlich ein entsetzlicher Stoß, und bald hatte der Sturm den Dreien das ganze Schneehaus

Darüber bricht der Tag an. Das Bewußtsein, nicht mehr als zwei bis drei Wegstunden von der Heimat entfernt zu sein, macht Mut, mit Anstrengung aller



Winterlandschaft in Labrador. Der Garten mit dem Gartenhaus in Hoffental. Phot. von Br. Lenz.

über dem Kopf weg gefegt! Zur Weiterfahrt die Hunde anspannen, war unmöglich, da die Tiere schon am Abend übermüdet gewesen waren und man sie und ihre Geschirre im Dunkeln nicht hätte finden können; letztere waren wohl auch vom Wind weggefegt worden. Ein neues Schneehaus zu bauen, erwies sich ebenfalls als undurchführbar, da jedes neu aufgesetzte Quaderstück vom Sturm sofort weggerissen worden wäre. So irrten die Drei im tiefen Dunkel der Nacht bei denkbar heftigstem Sturm und einer Kälte von  $24^{\circ}$ , dazu mit hungrigem Magen und ermüdeten Gliedern hin und her. Sie suchten wenigstens eine geschützte Stelle auf dem Lande, doch auch das glückte ihnen nicht.

Kräfte den Versuch zu wagen, die Station noch an demselben Tage zu erreichen. Ja, hätten die Ärmsten einen kräftigen Bissen bei sich gehabt, so wäre ihnen das wohl gelungen, so aber war ihre Kraft bald erschöpft. Eine weitere Nacht, ohne jegliche Nahrung, in einem Schneehaus oder gar im freien Kampieren zu müssen, bedeutete für sie den Verlust ihrer Gesundheit, sie mußten fürchten, Hände und Füße zu erfrieren. Schon beginnt es wieder zu dunkeln, sie wissen, daß sie noch eine gute Stunde, fünf bis sechs Kilometer, von der Station entfernt sind, sehen aber ein, daß bei dem immer noch heftig tobenden Sturm und dem Schneegestöber das Ziel nicht zu erreichen ist. Sie müssen noch



einmal an den Bau eines Schneehauses gehen und auf baldigen Witterungswechsel hoffen. An ein Schlafen war vor Hunger und Kälte nicht zu denken.

Höhere Dinge aber beschäftigten jetzt Herz und Gemüt. Ihre Sünden sängen an, ihnen auf der Seele zu brennen! Besonders Amandus, der sich seit Monaten vor dem Bekenntnis einer Sünde scheute, erkannte es jetzt, warum der Herr ihm nicht erlaubt hatte, das Fest mitzufeiern, er hätte es doch nur als Heuchler getan. Die beiden Begleiter hatten ebenfalls noch unbekannte Sünden auf dem Herzen. Auch ihr Gewissen erwachte, und sie gelobten, vor ihren Eltern und Lehrern ein Bekenntnis abzulegen. Welcher Segen dieses Festtages auch hier auf einsamem Schneefeld!

Der Morgen brach an, an eine Weiterfahrt war weniger als je zu denken, der Sturm tobte mit geradezu entsetzlicher Kraft,

und die Kälte stieg auf 32°. Noch den ganzen Tag und die folgende Nacht, in der das Thermometer 34° erreichte, waren die Männer genötigt, ohne Nahrung und ohne Feuer im Schneehaus zuzubringen, erst, als wieder der Morgen graute, klärte sich das Wetter auf. Da sah man jenseits der Bucht die Station liegen! In einer starken Stunde hätten sie dort sein können, aber o weh, das Eis in der Bucht wurde vom Sturm aufgerissen und zum großen Teil abgetrieben, und so waren die Armen noch zu einem Umweg von nahezu drei Stunden genötigt. Halb verhungert, halb erfroren, gebrochen an Leib und Seele und doch voll Dank für ihre Rettung und für den Segen jener Nachtstunden kamen sie schließlich bei den Ihrigen an. Einige Tage später fanden sich auch die Hunde, halb zum Skelett abgemagert, wieder zu ihren Herren.

## Dank und Bitte.

Zu Dank stimmt uns, daß Geschw. E. Reichel wohlbehalten nach Herrnhut gelangten. Möchte ihr Dienst in der Direktion ein langer und segensreicher sein!

Dankbar empfangen wir die Nachricht von dem Fortschritte des Evangeliums im Safwalande (70 Taufbewerber in Utengule!) und in Kiwere (auf der Außenstation Jpembe 80 Heiden im Unterricht).

Mit Dank hören wir, daß die neue Regierung in Nicaragua dem Lande Religionsfreiheit, Freiheit der Bewegung auf dem Schulgebiet, auch Pressfreiheit zugestanden hat.

Bitten wollen wir für die Australier in Weipa und Aurukun, daß in ihnen

Verständnis für Gottes Wort und seine Forderungen geweckt werde; es fehlt daran noch sehr;

für Südafrika, daß die Einführung des Missionsstationsgesetzes ohne Schwierigkeit von statten gehe;

für die bedeutsamen Allg. Missionskonferenzen, die in Suriname und im Nyassagebiet bevorstehen;

für die „Harmony“, daß sie von ihrer Labradorfahrt, auf der sie einen Unfall erlitt, glücklich in den heimatischen Hafen zurückkehre;

für das Finanzwesen unserer Mission, daß die Missionsschuld bald getilgt werde. Sie beträgt im Dezember noch 197 000 Mk.





## Vom Erfolg missionarischer Arbeit.

Bekehrung eines Nkamannes im Nyassagebiet Deutsch-Ostafrikas  
von ihm selbst erzählt, von Br. C. Bachmann in Mbozi mitgeteilt.

Für folgende wertvolle Aufzeichnungen sind wir dem Übersender um so dankbarer, als wir wissen, wie schwer ein Heide dem Europäer in sein Seelenleben und seine Gedankenwelt, zumal vor der Bekehrung, einen Blick verstattet. Und doch interessiert gerade dies. Br. Bachmann schreibt:

Musavulwa erzählte mir folgendes:

„In meiner Jugend, als noch kein Europäer im Lande war, dachte ich viel darüber nach, woher wohl die Menschen stammten, wo ihr Ursprung sein möchte, ob in Ilindi (dem Opfer- und Gebetsplatz des ganzen Stammes, der auf dem Malila liegt) oder sonstwo. Ich habe auch mit andern darüber gesprochen. Es war uns ganz klar, daß wir selbst von unsern Vätern stammten und sie wieder von ihren Vätern, aber wo ist der Anfang, der Ausgang, der Ursprung der Menschen? Sind sie aus der Erde gekommen oder vom Himmel? So fragten wir immer weiter, aber wir kamen nicht dahinter.

Da war ein Mann bei uns, der löste uns das Rätsel. Er sagte: „Meiner Meinung nach muß es ein Wesen geben, das alles geschaffen hat, wie es jetzt ist. Das Wesen wollte, daß der Mensch nicht

sei wie die Tiere, deshalb hat er ihm Speere und allerlei Werkzeug gegeben, damit er arbeite.“ Von Gott hatte ich bis dahin nichts gehört, auch dann nicht, als ich ausging, mir Kleidung zu verdienen.

Nach etlichen Jahren hieß es, Europäer seien bei Mwasaka (dem Standort unserer Missionare vor der Anlage von Mbozi) und hätten die Absicht, sich im Lande niederzulassen. Da sagten wir zu einander: Kommt, laßt uns gehen und sehen, was sie bringen! Und so gingen wir und viele Leute und haben euch bei Mwasaka gesehen. (Es mögen damals 6–800 Männer gewesen sein.) Später bin ich nach Mbozi gekommen, um zu arbeiten. Da habe ich gesehen, wie du uns versammeltest, um uns etwas zu sagen, aber ich weiß nichts mehr davon. Den Unseren zu Hause sagte ich, daß der Europäer in Mbozi nicht nur arbeite, sondern den Arbeitern auch Geschichten erzähle und mit ihnen bete.

Später hörte ich, daß man nur eine Frau haben soll. Mein Schwiegervater wollte mir noch eine seiner Töchter geben, aber ich nahm sie nicht an, denn ich wollte mich in Mbozi niederlassen. Da



sagten meine Verwandten: „Wirklich? Willst du wirklich nur die eine Frau behalten? Was aber dann, wenn sie alt sein wird, oder wenn sie stirbt?“ Da sagte ich ihm: „Was dann wird, weiß ich nicht, aber jetzt will ich nach Mbozi gehen und hören, was uns der Europäer zu sagen hat.“ Da sagten die Meinen: „Nun ja, das ist deine Sache.“

Darauf habe ich mit meiner Frau gesprochen und sagte zu ihr: „Du, Mubombolwa, ich will mich in Mbozi niederlassen, ich will die schönen Geschichten kennen lernen. Kommst Du mit?“ Da sagte meine Frau: „In Mbozi werden wir wohl ganz allein sein?“ (Die Gegend war damals ein bis zwei Stunden im Umkreise unbevölkert.) Da sagte ich meiner Frau, daß sich in Mbozi schon viele Männer, alle mit Frauen, niedergelassen hätten. Da gab meine Frau nach, und wir haben uns angebaut.

Als ich dann bestimmt erkannte, daß es einen Gott gibt und er das Wesen ist, welches die Welt und alle Geschöpfe, auch den Menschen, geschaffen habe, freute ich mich sehr. Und als ich erkannte, daß er es ist, der uns alles gibt und daß man sich vor den Verstorbenen nicht zu fürchten brauche, da haben wir uns ihm zugewandt. Wir haben alle abergläubischen Sitten und Gebräuche, alle Zaubereien gelassen, auch die für die Feldbestellung. Die Leute haben uns sehr ausgelacht, als sie sahen, daß unsere Felder die ersten Jahre nicht viel trugen und wir unser Essen kaufen mußten. „Seht, das kommt davon, daß ihr die Gebräuche der Alten verlassen habt und ohne Hilfsmittel eure Felder bestellt“, so sprachen sie. Wir jedoch blieben fest und sagten: „Das ist Gottes Sache, uns zu geben, was er will; was wir gelassen haben, nehmen wir nicht wieder in Gebrauch.“

Später dachte ich darüber nach, wo ich nach der Zeit wohl hinkommen würde. „Wenn ich jetzt sterbe, wo komme ich hin?“ dachte ich oft. In den Versammlungen paßte ich gut auf. Endlich wurde mir klar, daß man Jesu gehorsam sein müsse, wenn man gerettet werden wolle. Da habe ich zu mir gesagt: „Ich will Jesu gehorchen, er soll allein mein Retter sein, ich will keine Hilfsmittel suchen.“ So bin ich Jesu gehorsam geworden und will ihm auch gehorsam bleiben.

1902 war ich sehr krank. Es war die Krankheit, an der etliche gestorben sind. Ob es Phantasie war, ob Traum, oder Gesicht, ich weiß es nicht, jedenfalls war ich an einem Tage sehr krank. Da kam ein Soldat ins Haus und nahm mich mit. Ich ging und sah eine große Menschenmenge, doch alle in der Ferne, man konnte sie nicht erkennen. Dann kamen wir an einen Ort, an dem viele Kleiderstoffe ausgebreitet und aufgehängt waren. Dort sah ich einen Mann auf einem unbeschreiblichen Stuhl sitzen, der hing an vier Ketten in der Schwebel. Dieser Mann sagte mir: „Du, Musavulwa, du mußt wieder zurückgehen und den Deinen sagen, was du hörst.“ Da wachte ich auf und fand, daß ich in meiner Hütte und ganz gesund sei. Ich stand auf, aß, nahm mein Buschmesser und ging, um mein Feld zu bestellen. Da wunderten sich die Leute und sagten: „Du warst ja so krank, und jetzt gehst du zur Arbeit?“ Ich sagte ihnen, daß ich gegessen hätte und nun zur Arbeit gehen wolle. Als ich auf mein Feld kam, hieb ich mit meinem Buschmesser nicht nur ins Gras, sondern ich hieb es ab. Da war ich sehr verwundert, daß ich so viel Kraft hatte.



# Neuere Nachrichten vom Missionsfelde.

Von der quer durch Deutsch-Ostafrika führenden Zentralbahn ist wieder eine neue Strecke, von Kilossa nach Kifombo, dem Verkehr übergeben worden. Damit ist nahezu die Hälfte der Linie

Daresfalam — Tabora fertiggestellt. Im Oktober wird Br. Gaarde eine Missionsarbeit an den Bahnarbeitern eröffnet haben.

\* \* \*

Vor mir liegt ein Büschchen Haare von einem Löwen! Dieser suchte kürzlich wieder in den Viehkraal in Urambo einzubrechen. Das erinnert an die beständigen Gefahren, in denen unsere Geschwister stehen.

\* \* \*

Br. M. H. Löbner übernimmt jetzt das Amt des Präses der Unyamweji-Mission dauernd. Er beabsichtigt im Februar wieder einen Helferkursus zu halten. Gedenken wir auch dessen!



Br. M. H. Löbner, Präses der Unyamweji-Mission (Deutsch-Ostafrika) mit seiner Gattin

## Erwachtes Leben in Utengule (Ost-Afrika).

Br. Kooz schreibt: „In diesem Jahr ist zum erstenmal regelmäßige Evangelisation getrieben worden. Wir sind dabei auf allen Seiten bis in die Dörfer gekommen, die von Kungwe, Mbozi und Jleya bedient werden. Das Wort ist zum erstenmal überallhin gedrungen. Jetzt sind wir noch zu wenig, um die vielen Leute öfters besuchen zu können. Aber nur Geduld, in der diesjährigen Taufklasse befinden sich an die 70 Personen, fast durchweg Safwa. Und viele von ihnen lassen sich's etwas kosten. Die Hälfte macht dreimal wöchent-

lich am frühen Morgen einen Marsch von einer Stunde, um zum Unterricht um 1/47 zur Stelle zu sein. Und jetzt lockt sie keine äußere Arbeit mehr! Das ist viel Gnade. Ich wünschte, du könntest ihre Aufmerksamkeit sehen. Wir bitten nur immer den Herrn, daß er uns fähig mache, diese Seelen wirklich ihm zuzuführen. Sieh, wir haben viel Grund zum Danken.

Und die Christenschar? Auch da ist Leben. Kamen doch vor 14 Tagen sämtliche Männer in mein Zimmer und überreichten mir einen Bogen Papier, auf



dem all das stand, was ihr Gewissen beschwerte, wovon sie frei werden wollten. Es war gerade der Tag unseres Erntefestes. Wir wollten danken; der Herr aber gab.

Und dazu kommt, daß Geschw. Kooz — was die Vertreter unserer medizinischen Wissenschaft nicht zu hoffen gewagt — jetzt schon vier Jahre wieder ihre Arbeit in den Tropen tun konnten! Viel Grund zum Danken! Dies, wie besonders das Vorstehende diene anderen Missionaren zur Aufmunterung. Geschw. Kooz hatten auch nicht immer solch glückliche Zeiten!

Wir möchten am liebsten ganz still sein, um nur nicht diese Arbeit zu stören. Und doch muß man gerade jetzt den Mund weit aufstun. Wert sind wirs nicht.

## Aus der Heimat — Für die Heimat.



Blick auf Kirche und Gottesacker von Gnadenfrei.

Zwischen Heimatkirche und Missionsfeld muß ein Band bestehen. Und es besteht Gott sei Dank. Gruß und Gegengruß, vor allem die Fürbitte festigt es. Weihnachten, das Fest der Liebe, Neujahr, der allgemeine Glückwunschttag läßt uns unserer Voten in ihrer Einsamkeit besonders denken.

Ein Beispiel: Zum Neujahr 1910 sandten Herrnhuter Schwestern Grüße an die Missionschwesterinnen, die allein stehen: Schw. Ward in Australien, Schw. Hanna in Südafrika und die Senana-Missionarinnen Schw. Nordheim, Birtill und Schurter in Leh, Inner-Asien, Schw. Francis in Labrador, Schw. Rehmel in Alaska. Wie dank erfüllt lauten ihre Antworten! Es hat geradezu ihren Glauben gestärkt. „Wie eine Engelsbotschaft berührte mich — so schreibt eine Empfängerin — der Spruch:

„Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet!“ Wollen wir nicht auch solches Gedenken üben? Es ist in der Tat Engelsdienst.

\* \* \*

Wie jede Brüdergemeinde persönliche Beziehungen zur Mission unterhält, so umgekehrt viele Missionare zu den einzelnen Gemeinen. Diese wird die inhaltreiche Broschüre über Gnadenfrei interessieren, die reich illustriert bei E. Maasberg dort erschienen ist, 84 S., 50 Pf. Unsere Ausbildung läßt in den Friedhof blicken, auf dem auch Streiter ruhen, z. B. Valentin Müller, früher in Grönland, Vater von Bischof Heinrich Müller. Beziehungen zu Gnadenfrei haben die Familienstolz, Zucher, Th. Meyer, Kooz, Böhme, Beck, Bernhard, Sonnenburg, Hinkel, Schmidt (in Labrador).

\* \* \*



Neu erschienen:

## Marianne Mazwi und ihre Landsleute.

Mit einem Bild und einer Kartenfzige. Von H. G. Schneider, Missionssekretär. 162 Seiten. M. 1.—

In zweiter Auflage erschienen:

**Ihrer Vier.** Leben und Ende einiger junger Missionskafleute. Mit 6 Bildern. Von H. G. Schneider. Fein brosch. M. 1.50, geb. M. 2.30.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

D. Jul. Richter, Herausg. der „Evang. Missionen“:

## Mission u. Evangelisation im Orient.

(II. Band der „Allg. ev. Missionsgeschichte“.) 4,50 M., geb. 5,50 M.

Der Orient steht im Vordergrund des öffentlichen Interesses; die orientalischen Fragen drängen mit Macht auf eine Lösung hin. Da kommt gerade rechtzeitig das vorliegende, auf umfassenden und soliden Studien beruhende Buch.

Der I. Band der „Allg. evang. Missionsgeschichte“ enthält: **Indische Missionsgeschichte.** Mit 65 Illustr. 6 M., geb. 7 M.

Diese erste deutsche Missionsgeschichte Indiens, die an Gründlichkeit und Zuverlässigkeit auch die einzig vorhandenen 3 englischen, die bis 1849, 1871 und 1893 reichen, weit übertrifft, ist ein überaus wertvolles Geschenk an die Missionswelt. **Missionsblatt der Brüdergemeinde.**

## Nordindische Missionsfahrten.]

## Die deutsche Mission in Südindien.

Erzählungen u. Schilderungen von einer Missionsstudienreise d. Ostindien.

Preis jedes Bandes 3 M., geb. 3,60 M.

Neu!

Die

Jetzt vollständig!

## Missionsterte des Neuen Testaments in Meditationen und Predigt-Dispositionen.

Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde von  
P. Lic. Dr. G. Mayer.

4 Abteil. in 5 Bdn. Geh. 13 M., geb. 15,80 M.; in 1 Bd. geb. 14,50 M. Jede Abteilung wird auch einzeln abgegeben. Prospekt gratis.

Bietet eine bisher nicht vorhandene vollständige Einführung in den Reichtum der neutestamentlichen Missionsgedanken, sowie eine meisterhafte, praktische Anleitung zu ihrer wirksamen Verkündigung.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.



**Mitteilungen aus der Brüdergemeine.** Monatlich 1 Heft von etwa 3 Bogen. Jahrgang Mk. 3.— ohne Porto.

Seit 1817 erscheint diese Zeitschrift, von der Direktion der Brüdergemeine herausgegeben und enthält gewöhnlich eine Predigt aus der Brüdergemeine, Berichte aus ihren verschiedenen Arbeitsgebieten und einen Lebenslauf von einem heimgegangenen Mitglied der Brüdergemeine.

Diese Mitteilungen führen fortlaufend und zusammenfassend in das Leben und die Arbeit der Brüdergemeine ein und dienen zugleich der Erbauung.

Sie geben ein klares Zeugnis von dem Geist, in dem die Brüdergemeine wirkt, und da bei den geistigen Kämpfen der Gegenwart vieler Augen auf sie gerichtet sind, ermöglichen diese Veröffentlichungen einem jeden, sich selbst ein Urteil über die Brüdergemeine zu bilden.

**G. Burkhardt, Die Brüdergemeine.** 2 Teile. 324 Seiten. Zusammen gebunden Mk. 2.50.

Wer sich in Kürze über die Brüdergemeine unterrichten will, findet hier für billigen Preis eine sorgfältig bearbeitete Darstellung.

Ausführlicher als Burkhardt ist

**E. W. Cröger, Geschichte der alten Brüderkirche.** 2 Teile. 51½ Bogen.

Teil I behandelt die Zeit von 1457 bis 1557 . . . . . Mk. 1,20

„ II „ „ „ „ 1557 „ zum Ende . . . . . „ 1,80

**E. W. Cröger, Geschichte der erneuerten Brüderkirche.** 3 Teile. 91½ Bogen.

Teil I 1722—1741 in neuer Auflage.

„ II 1741—1760.

„ III 1760—1801 mit einem Überblick bis 1822.

Die einzelnen Teile kosten je Mk. 1,50.

**H. Römer, N. L. Graf von Zinzendorf.** Sein Leben und Wirken.

Mit 5 Bildern. 8°. 192 Seiten. 2. Auflage. Elegant geb. Mk. 1,50.

Die erfolgreiche Wirksamkeit Zinzendorfs, des Begründers der Brüdergemeine, wird jetzt wieder mehr beachtet als in manchen früheren Zeiten. Das Buch ist auch zu Festgedenken sehr geeignet.

**L. C. v. Schrautenbach, Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit.** 2. Auflage. 25½ Bogen.

Gehftet Mk. 3.— Gebunden Mk. 4.—

Geschichtlich behält dieses geistreich und anschaulich geschriebene Werk seine Bedeutung. Der Graf und seine Mitarbeiter sind darin meisterhaft charakterisiert.

**Aug. Gottlieb Spangenberg, Mitbegründer der Brüdergemeine.** Mit

Bild. 85 Seiten. Schön broschiert 40 Pfg.

Kurz und anziehend geschrieben.

**Verlaß der General-Synode der Evang. Brüderunität von 1909.**

XII und 206 Seiten. Broschiert Mk. 1,80.

**Kirchenordnung der Evang. Brüderunität in Deutschland**

von 1901. 196 Seiten. Kartoniert 90 Pfg.